

Arbeitspapier

Verhältnis der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA  
zur römisch-katholischen Kirche

# 500 Jahre nach der Reformation



GEMEINSCHAFT fördern

GESELLSCHAFT verändern

GLAUBEN teilen

## Verhältnis der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA zur römisch-katholischen Kirche

«Die Verdienste, die sich die römisch-katholische Kirche im Laufe ihrer Geschichte um die europäische Kultur, um die ganze Welt erwarb, sind kaum zu überschätzen. ... Sie hat eine geistige Macht ohnegleichen entfaltet und noch heute bewundern wir an ihr, wie sie den Grundsatz der Katholizität und der alleinseligmachenden Kirche, Toleranz und Intoleranz verbindet. Sie ist eine Welt für sich. ... Mit bewundernswerter Kraft versteht sie ihre Einheit in all der Mannigfaltigkeit zu erhalten... . Aber grad in all dem Grossen entstehen daher schwere Bedenken. Ist diese Welt wirklich Kirche Christi geblieben? Ist sie nicht, statt auf dem Weg zu Gott ein Wegweiser zu sein, vielleicht zu einem Bollwerk mitten auf dem Weg geworden? Hat sie nicht den alleinseligmachenden Weg verbaut? Aber keiner hat je Gott den Weg verbaut. Sie hat die Bibel noch und so lange sie diese hat, dürfen wir auch an ihre heilige christliche Kirche glauben. Gottes Wort wird nie leer ausgehen, Jes.

55,11, ob es bei uns oder bei der Schwesterkirche gepredigt wird. Wir sprechen dasselbe Glaubensbekenntnis, beten dasselbe Vaterunser und haben mancherlei alte Bräuche gemeinsam. Das verbindet uns. Was uns betrifft, so wollen wir gern in Frieden neben dieser ungleichen Schwester leben, wir wollen uns aber von dem nichts nehmen lassen, was wir als Wort Gottes erkannt haben. Auf den Namen katholisch oder evangelisch kommt uns nichts an, aber aufs Wort Gottes. Wir werden andererseits nie den Glauben eines andern vergewaltigen wollen. Gott will keinen erzwungenen Dienst, und er hat jedem sein Gewissen gegeben. Aber wir können und sollen beten, dass unsre Schwesterkirche Einkehr halte und auf nichts schaue als aufs Wort (1. Kor 2,2).»

(Dietrich Bonhoeffer, in: DBW 9 Jugend und Studium, S. 583f)

### Ausgangslage

500 Jahre Trennung sind genug, heisst es an diversen Anlässen zum Reformationsgedenken. Auch die Schweizerische Evangelische Allianz SEA wünscht sich Einheit; ganz so einfach ist dies jedoch nicht. In der Theologie und Praxis gibt es vieles, das uns verbindet; aber auch die Differenzen können nicht

verschwiegen werden. Dieses Arbeitspapier bietet eine Diskussionsgrundlage und Handreichung, wie die Zusammenarbeit der SEA Mitglied-Kirchen mit den lokalen römisch-katholischen Pfarreien gestaltet werden kann.

### Autoren

Das vorliegende Arbeitspapier wurde von Pfr. Dr. Werner Neuer (Dozent für Systematische Theologie mit Schwerpunkt Ethik am Theologischen Seminar St. Chrischona) und Pfr. Dr. theol. Jürg Buchegger-Müller

(Hauptpastor der Freien Evangelischen Gemeinde in Buchs SG) verfasst und vom Vorstand der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA ergänzt.

#### Impressum

Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA  
Josefstrasse 32, 8005 Zürich  
info@each.ch | www.each.ch  
Konto PC-60-6304-6

Dieses Dokument ist auf [www.each.ch](http://www.each.ch) zu finden und kann dort gratis heruntergeladen werden.

© SEA, Mai 2017

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                                                                        |           |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Zusammenfassende Thesen.....                                                                                                                           | 4         |
| Einleitung: Unsere bisherige Haltung.....                                                                                                              | 8         |
| <b>Teil I: Die Notwendigkeit einer Klärung in der Ökumene-Frage.....</b>                                                                               | <b>9</b>  |
| 1. Unser Ziel: Biblische Klarheit in der Ökumene-Frage.....                                                                                            | 9         |
| 2. Spaltung der Christen – eine Preisgabe des Vermächtnisses Jesu (Joh 17).....                                                                        | 9         |
| 3. Spaltung der Christen – ein Hindernis für Mission und Evangelisation.....                                                                           | 10        |
| 4. Spaltung der Christen – eine Schwächung angesichts der weltweiten Diskriminierung & Verfolgung.....                                                 | 11        |
| 5. Spaltung der Christen – ein Ärgernis für die Welt.....                                                                                              | 11        |
| <b>Teil II: Die Notwendigkeit einer neuen Verhältnisbestimmung zur römisch-katholischen Kirche.....</b>                                                | <b>12</b> |
| 1. Beginnende Öffnung des katholischen Kirchenverständnisses.....                                                                                      | 12        |
| 2. Gemeinsame Überzeugung von evangelischen und römisch-katholischen Christen trotz vorhandenen Differenzen.....                                       | 15        |
| <b>Teil III: Biblische Grundsätze für das Verhältnis zur Ökumene und zur römisch-katholischen Kirche.....</b>                                          | <b>16</b> |
| 1. Einheit als Wesensmerkmal der Kirche Jesu Christi.....                                                                                              | 16        |
| 2. Sichtbare Einheit der Kirche Jesu Christi als Ziel des dreieinigen Gottes.....                                                                      | 16        |
| 3. Die biblischen Voraussetzungen einer sichtbaren Einheit der Kirche.....                                                                             | 17        |
| 3.1. Einheit in der Wahrheit.....                                                                                                                      | 17        |
| 3.2. Einheit in der Liebe.....                                                                                                                         | 17        |
| 3.3. Einheit in der Freiheit.....                                                                                                                      | 18        |
| 3.4. Gemeinsames Verständnis christlicher Kirche und deren ökumenischer Einheit.....                                                                   | 18        |
| <b>Teil IV: Katholisches Selbstverständnis – ein Hindernis für eine Aufnahme römisch-katholischer Kirchgemeinden in die Evangelische Allianz?.....</b> | <b>20</b> |
| 1. Die Differenz des evangelischen und katholischen Kirchenverständnisses.....                                                                         | 20        |
| 2. Ein unterschiedliches evangelisches und katholisches Verständnis von Einheit.....                                                                   | 22        |
| 3. Katholisches Verständnis von Einheit meint Hinführung zur römisch-katholischen Kirche.....                                                          | 22        |
| <b>Teil V: Folgerungen und Empfehlungen.....</b>                                                                                                       | <b>24</b> |
| 1. Zusammenarbeit in Einheit und Verschiedenheit im Verständnis der SEA.....                                                                           | 24        |
| 2. Lokale Beziehung zu Katholiken aufbauen und pflegen.....                                                                                            | 24        |
| 3. Der Vorrang der inneren geistlichen Einheit vor einer äusseren institutionellen Einheit.....                                                        | 24        |
| 4. Möglichkeiten der Zusammenarbeit.....                                                                                                               | 25        |
| 5. Gemeinsamer Auftritt in der Öffentlichkeit.....                                                                                                     | 26        |

## Zusammenfassende Thesen

Die folgenden Thesen fassen die ausführlichen Argumente ab Seite 10 zusammen und nehmen Fazit und Konsequenzen vorweg.

### These 1:

**Das bisherige Miteinander ist durch Unklarheiten gekennzeichnet und durch Uneinigkeiten belastet.**

Noch immer ist für viele schon der Begriff «Ökumene» sehr belastet. Dieser Begriff wurde häufig mit dem theologischen Kurs des «Ökumenischen Weltraumes der Kirche» in Genf (ÖRK/WCC) identifiziert, der oft von politischen und ideologischen Einseitigkeiten bestimmt wurde, die aus einer konsequent biblischen Sicht nicht nachvollziehbar sind. Mit dem Wort «Ökumene» verbinden viele einen Mangel an biblischer Klarheit, mit dem sich die SEA nicht identifizieren kann. Auch die Tatsache, dass der Begriff von manchen mit dem Anliegen einer Verständigung der Weltreligionen verbunden wurde, verstärkte den Verdacht, dass dieser Begriff nicht hilfreich sei, um die biblischen Anliegen der SEA zu verdeutlichen. Das zutiefst biblische Ziel einer «geistlichen Einheit» aller Christen kann die SEA jedoch ohne Einschränkung bejahen. Nachfolgend wird der Begriff «Ökumene» in diesem Sinn verwendet.

Auch die Haltung zur römisch-katholischen Kirche war innerhalb der SEA bisher nicht klar und eindeutig: Einerseits war und ist unbestritten, dass die seit dem 16. Jahrhundert bestehende konfessionelle Grunddifferenz zwischen den Kirchen der Reformation und der römischen Kirche trotz aller Bemühungen um Annäherung noch nicht aufgehoben ist. Andererseits wurde aber bisher unterschiedlich beurteilt, welches Verhältnis die SEA aktuell gegenüber der katholischen Kirche einnehmen sollte. Während die einen aufgrund der noch immer vorhandenen Differenzen ein distanziertes oder gar ablehnendes Verhältnis zur römischen Kirche für angemessen halten, sehen andere in ihr trotz der bestehenden Unterschiede eine gemeinsame Zeugin des Evangeliums und der Gebote Gottes, die – zumindest punktuell – für eine Zusammenarbeit mit der SEA infrage kommt.

### These 2:

**Das neutestamentliche Zeugnis verpflichtet uns, die Einheit der Christen zu suchen.**

Die Spaltung der Christen hat negative Konsequenzen, u.a.:

- eine Preisgabe des Vermächnisses Jesu, dass die Christen eins sein sollen, wie Christus und der Vater eins sind (Joh 17,23; vgl. Röm 12,4f; Eph 4,4)
- ein Hindernis für Mission und Evangelisation (Mt 28,18-20; Joh 17,21; 13,35)
- eine Schwächung angesichts der weltweiten Diskriminierung und Verfolgung (1 Kor 12,24-26)
- ein Ärgernis und unglaubliches Zeugnis für die Welt

Die biblischen Voraussetzungen einer sichtbaren Einheit der Kirche(n) lauten:

- Einheit in der Wahrheit (Joh 14,6; 16,13, Gal 1)
- Einheit in der Liebe (Joh 13,35; 17,20-23; 2 Kor 5,14)
- Einheit in der Freiheit (2Kor 3,17)

(Mehr dazu in Teil I «Die Notwendigkeit einer Klärung der Ökumene-Frage» und Teil III «Biblische Grundsätze für das Verhältnis zur Ökumene und zur römisch-katholischen Kirche»)

### These 3:

**Trotz vorhandener Differenzen gibt es bedeutsame gemeinsame Überzeugungen.**

Obwohl zwischen der römisch-katholischen Kirche und den evangelischen Landes- und Freikirchen nach wie vor erhebliche Lehrunterschiede (z.B. bezüglich der Lehre vom Papst, von Maria, den Heiligen, der Kirche und den Sakramenten) bestehen, gibt es rund 500 Jahre nach der Reformation mehrfachen Anlass, das Verhältnis zur römischen Kirche neu zu bestimmen.

So gab die römisch-katholische Kirche z.B. im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) ihren exklusiven

Anspruch auf, alleinige Mittlerin des Heils zu sein, und in der «Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre» (zwischen der römisch-katholischen Kirche und Vertretern der evangelisch-lutherischen Kirche, 1999) stimmt man darin überein, dass der Mensch allein durch Christus, allein durch die Gnade und allein durch den Glauben vor Gott gerecht werde. Auch in ethischen Fragen gibt es hohe Übereinstimmungen zwischen theologisch konservativen evangelischen Christen und Gruppen und der römisch-katholischen Kirche.

(Mehr dazu in Teil II «Die Notwendigkeit einer neuen Verhältnisbestimmung zur römisch-katholischen Kirche»)

#### These 4:

**Die Intensität der Zusammenarbeit ist stark von der lokalen Situation und den betroffenen Gläubigen und Lokalkirchen abhängig.**

Das Ob, das Wie und die Intensität einer Gemeinsamkeit und Zusammenarbeit der SEA mit anderen Kirchen ist von der lokalen Situation abhängig. Diese kann sehr unterschiedlich sein. Grundsätzliche Berührungspunkte sind ebenso fehl am Platz wie ein Drängen, das nicht warten kann und dem andern die Freiheit nimmt.

Bei aller theologischen Dringlichkeit einer neutestamentlich begründeten Einheit und dem ernsthaften Ringen um Gemeinsamkeit darf es in diesen Fragen nie zu einem Drängen kommen, das sich über Gewissensbedenken sowie menschliche, geistliche und theologische Begrenzungen der örtlichen Situation einfach hinwegsetzt.

Eine äusserlich sichtbare und strukturelle Einheit muss aus der inneren geistlich-theologischen Einheit erwachsen, sonst wird sie schnell zu einer bloßen Äusserlichkeit, die eine Einheit vortäuscht, die in Wirklichkeit noch nicht besteht. Das Wirken des Heiligen Geistes muss stets Vorrang haben vor einem menschlichen Machen und Organisieren. Es kommt alles darauf an, dass der Einheit stiftende Friede Christi und der Freiheit schenkende Geist der Wahr-

heit regieren, damit der Vater verherrlicht wird in allem. Jedoch braucht die innere geistliche Einheit auch Räume, in denen sie erlebt und gepflegt werden kann.

Die SEA empfiehlt den Sektionen, auf lokaler Ebene das Miteinander aller christlichen Kirchen zu suchen und Beziehungen zu pflegen. Mindestens persönliche Kontakte sowie ein wohlwollendes Verhältnis zueinander sollten selbstverständlich sein. Anzustreben ist, dass Vertrauen und geschwisterliche Liebe entstehen und wachsen kann, dies im gegenseitigen Respekt vor den Verschiedenheiten und Gegensätzen, die es in Geduld und Demut zu tragen und zu ertragen gilt.

Inwieweit aus solchen Beziehungen gemeinsames Gebet, gemeinsame Aktionen oder Projekte entstehen, muss aus der gegebenen Situation heraus von den jeweiligen Leitungspersonen entschieden werden.

Die Differenzen im Kirchenverständnis verhindern bisher eine institutionelle Einheit. Die Einheit im Rahmen der Zusammenarbeit in der SEA ist jedoch keine Kircheneinheit und bedarf daher nicht derselben Übereinstimmung wie bei einer gegenseitigen kirchlichen Anerkennung.

(Mehr dazu in Teil IV «Katholisches Selbstverständnis – ein Hindernis für eine Aufnahme römisch-katholischer Kirchgemeinden in die Evangelische Allianz?»)

#### These 5:

**Die Zusammenarbeit für ein «gemeinsames Zeugnis» kann verschieden aussehen.**

##### a. Beteiligung an öffentlichen Anlässen und an Institutionen

Wo in Orten oder Regionen die Möglichkeiten bestehen, in Abwechslung mit anderen Kirchenvertretern ein öffentliches Wort zu halten (z.B. Medien, Anlässe, Heime, Wort zum Sonntag), sollten diese gemeinsam genutzt werden. Römisch-katholische und evangelische Landes- und Freikirchen sollten hier kooperierend auftreten.

### b. Gemeinsames Zeugnis in der Gesellschaft – punktuelle Zusammenarbeit

Lokale und regionale humanitäre und soziale Hilfe kann gemeinsam angeboten werden. Beispiele: Essens- und Kleiderabgabe, Notunterkunft, Suchtprävention und -hilfe, Schwangerschafts-, Ehe- und Familienberatung, Strassenarbeit, Seniorenbetreuung, Unterstützung Arbeitsloser usw. Auch öffentliche Aktionen (z.B. für verfolgte Christen, Bibelverbreitung, ethische Grundanliegen) erhalten eine grössere Wirkung durch ein gemeinsames Auftreten aller Christen.

### c. Gemeinsame Andachten, Gebetsversammlungen, Gottesdienste, Abendmahl

Das Erleben von «Christus im anderen» im privaten Rahmen, bei Gebetsanlässen, Gottesdiensten oder öffentlich formellen Anlässen bietet die Gelegenheit, sich gegenseitig bei aller Unterschiedlichkeit ernst zu nehmen und den anderen wertzuschätzen. Dabei geht es darum, nicht mehr nur auf das zu sehen, was uns Jahrhunderte lang getrennt hat, sondern umgekehrt einmal das in den Vordergrund zu stellen, was uns auch immer gemeinsam war, nämlich der in Jesus Christus inkarnierte Gott mit seinem Leben, Wirken, Sterben und Auferstehen. Auch gelegentliche Teilnahme am Gottesdienst der anderen Kirche im Rahmen der Familiensolidarität und Freundschaftspflege sollte als normal gelten.

Das Abendmahl und die Eucharistie werden in der Praxis sehr unterschiedlich bewertet. Eine gegenseitige Teilnahme wird der Einschätzung und dem Gewissen des Einzelnen überlassen.

### d. Evangelisationen<sup>1</sup>

In der SEA Stellungnahme 121 «Mission im multireligiösen Umfeld» wird das gemeinsame Anliegen zur Mission deutlich gemacht und hilft bei der innerkirch-

lichen und öffentlichen Diskussion rund um Evangelisation.

Dabei gilt: Gemeinsame Evangelisation bedingt ein gemeinsames Bekenntnis zu und Verständnis von demselben biblischen Evangelium.

Evangelische Christen vermissen zuweilen in der katholischen Verkündigung die Genügsamkeit der durch Jesus am Kreuz ein für allemal erwirkten Erlösung und den Zugang dazu allein aus Glauben und allein aus Gnade ohne Notwendigkeit anderer Heilmittel. Manche katholische Christen sprechen umgekehrt der von Evangelischen gepredigten Evangelisationsbotschaft zwar nicht ihren Wert ab, stellen aus ihrer Perspektive jedoch fest, dass wichtige Aspekte des Evangeliums darin fehlen. Insbesondere betonen sie die Notwendigkeit, das Evangelium im sakramentalen Leben der (römisch-katholischen) Kirche zu leben und die Lehrautorität der (römisch-katholischen) Kirche anzuerkennen.

Solange beide Seiten das Verständnis des Evangeliums der anderen Seite in schwerwiegenden Punkten als defizitär betrachten, gibt es hier ein erhebliches Hindernis, das überwunden werden muss. Dennoch ist die SEA der Meinung, dass je nach lokaler Situation gemeinsame Evangelisation möglich ist, wenn man sich in den praktischen Fragen einig wird. Aus der Praxis weiss die SEA z.B. von Glaubenskursen, die erfolgreich gemeinsam durchgeführt wurden.

#### These 6:

Name, Logo und Identität der «Evangelischen Allianz» sollen weiterhin gewahrt werden

In einigen Sektionen ist eine enge Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Kirche in vielen Bereichen Realität. Dies bringt die Frage mit sich, ob man dann nicht den Namen «Evangelische Allianz» und das jeweilige Logo ändern müsste. Die SEA empfiehlt, nicht vom gemeinsamen Auftritt aller Sektionen abzuweichen.

- Die Stärke der «Evangelischen Allianz» zeigt sich wesentlich im gemeinsamen nationalen und

<sup>1</sup> Die Aussagen zu diesem Thema finden sich in den Dokumenten des offiziellen Dialogs mit der katholischen Kirche einerseits im Abschnitt 7.2 g) von «The Evangelical-Roman Catholic Dialogue on Mission, 1985», der Manila-Declaration «The unique Christ in our pluralistic world», 1992, Abschnitt 9 und ausführlich in Teil 2 von «Church, Evangelization, and the bonds of koinonia, 2002».

internationalen Auftritt. Das Logo wird vielerorts als Gütesiegel wahrgenommen und auch so akzeptiert. Diese Einheit würden wir verlieren, wenn die Namen und Logos geändert würden.

- Die SEA empfiehlt, die lokale Einheit auf andere Art sichtbar zu machen. Die permanente oder punktuelle Zusammenarbeit kann z.B. durch den Satz «Eine Zusammenarbeit der Evangelischen Allianz und der römisch-katholischen Kirche» kommuniziert werden. Je nachdem können nachfolgend alle Logos der Mitglieder verwendet werden .

#### These 7:

Gaststatus ist möglich, Mitgliedschaft denkbar

- Die SEA bietet römisch-katholischen Lokalkirchen die Möglichkeit eines Gaststatus in einer Sektion mit Teilnahme und Mitwirkung an den Sektionstreffen, Allianzanlässen sowie bei Austausch und Dialog an.
- Seitens der SEA ist auch eine Mitgliedschaft von römisch-katholischen Lokalkirchen bei der SEA und den lokalen Sektionen denkbar, sofern sie sich mit den Grundsätzen, der Glaubensbasis und den Zielen der SEA identifizieren können. Ob sie sich z.B. auf Grund des unterschiedlichen römisch-katholischen Kirchenverständnisses auf eine vollwertige SEA-Mitgliedschaft einlassen können oder wollen, muss ihnen überlassen werden.

## Einleitung: Unsere bisherige Haltung

Das bisherige Verhältnis der SEA zur «Ökumene» und zur römisch-katholischen Kirche war durch mancherlei Unklarheiten gekennzeichnet:

- Noch immer ist für viele schon der Begriff «Ökumene» sehr belastet. Dieser Begriff wurde häufig mit dem theologischen Kurs des «Ökumenischen Weltrates der Kirche» in Genf (ÖRK/WCC) identifiziert, der oft von politischen und ideologischen Einseitigkeiten bestimmt wurde, die für eine konsequent biblische Sicht nicht nachvollziehbar sind. Mit dem Wort «Ökumene» verbinden daher viele einen Mangel an biblischer Klarheit, mit dem sich die SEA nicht identifizieren kann. Auch die Tatsache, dass der Begriff von manchen mit dem Anliegen einer Verständigung der Weltreligionen verbunden wurde, verstärkte den Verdacht, dass dieser Begriff nicht hilfreich sei, um die biblischen Anliegen der SEA zu verdeutlichen. Das zutiefst biblische Ziel einer «geistlichen Einheit» aller Christen kann die SEA jedoch ohne Einschränkung bejahen. Nachfolgend wird der Begriff «Ökumene» in diesem Sinn verwendet.
- Auch die Haltung zur römisch-katholischen Kirche war innerhalb der SEA bisher nicht klar und eindeutig: Einerseits war und ist unbestritten, dass die seit dem 16. Jahrhundert bestehende konfessionelle Grunddifferenz zwischen den Kirchen der Reformation und der römischen Kirche trotz aller Bemühungen um Annäherung noch nicht aufgehoben ist. Andererseits wurde aber bisher unterschiedlich beurteilt, welches Verhältnis die SEA aktuell gegenüber der römisch-katholischen Kirche einnehmen sollte. Während die einen aufgrund der noch immer vorhandenen Differenzen ein distanziertes oder gar ablehnendes Verhältnis zur römischen Kirche für angemessen halten, sehen andere in ihr trotz

der bestehenden Unterschiede eine gemeinsame Zeugin des Evangeliums und der Gebote Gottes, die – zumindest punktuell – für eine Zusammenarbeit mit der SEA infrage kommt.

Die beschriebenen Unklarheiten sind auf Dauer unbefriedigend und verlangen daher nach biblisch-theologischer Klärung. Dies soll in diesem Arbeitspapier geschehen. Es will nicht Streit und Uneinigkeit hervorrufen, sondern dazu helfen, solche zu überwinden, indem sie die in der Heiligen Schrift bekundete Wahrheit als Wegweisung für heute bezeugt und dazu einlädt, sich in ihr zu einen. Sie zeichnet zudem nach, wie weit dieser «Weg zueinander» in den vergangenen Jahrzehnten gelungen ist und welche Wegstrecken es noch zu gehen gilt. Trotz Differenzen, welche in diesem Papier benannt werden, wollen wir nicht in der Unterschiedlichkeit stehen bleiben, sondern in der Praxis die gemeinsame Verantwortung als Christen in der Schweiz wahrnehmen. Dabei kann es nur darum gehen, einige Grundlinien aufzuzeigen, und nicht darum, die Frage nach der Ökumene und nach der Stellung zur römischen Kirche in ihrer ganzen Komplexität zu beleuchten.

## Teil I: Die Notwendigkeit einer Klärung der Ökumene-Frage

### 1. Unser Ziel: Biblische Klarheit in der Ökumene-Frage

Als evangelische Christen gehen wir davon aus, dass die Heilige Schrift in ihrem wesentlichen Inhalt die in Jesus Christus offenbare Wahrheit mit hinreichender Klarheit bezeugt. Die Reformatoren haben diese Klarheit der Schrift (*claritas scripturae*) immer wieder betont, weil sich ihnen die reformatorische Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders allein durch die Gnade Christi und allein durch den Glauben (*solus Christus, sola gratia, sola fide*) nicht in der damaligen kirchlichen Theologie, wohl aber in der Bibel mit unzweideutiger Klarheit erschlossen hat. Diese Klarheit der Schrift ermöglicht uns sowohl ein klares Urteil bezüglich der Ökumene-Frage (I.) als auch bezüglich der Stellung zur römischen Kirche (s.u. II.). Zunächst also zur Frage der «Ökumene»:

Da die Bibel im Gegensatz zu manchen heutigen Theologen nirgendwo die Einheit der Religionen als Ziel anstrebt, häufig aber die Einheit derer betont, die an Jesus Christus glauben (Joh 17,20–23, Eph 4,1–6), wird man in biblischer Sicht den Begriff Ökumene (der im vorchristlichen Griechentum die ganze bewohnte Welt meinte) nicht auf das Verhältnis der Christen zu den Weltreligionen beziehen können, sondern ausschliesslich auf die *Einheit der Christusgläubigen und ihrer Gemeinden* in der einen Kirche Jesu Christi. Dies entspricht auch dem altkirchlichen Begriff von «Ökumene», der spätestens seit dem Konzil von Konstantinopel (381 n.Chr.) in der Christenheit das bezeichnet, «was in der ganzen Kirche als gültig und universal ... anerkannt wird»<sup>2</sup>. Demnach ist unter «Ökumene» im biblisch-altkirchlichen Sinn alles Bemühen zu

verstehen, die in Christus gegebene und durch den Heiligen Geist geschenkte Einheit der an Jesus Christus Glaubenden und ihrer Gemeinden festzuhalten, zu fördern und zu vertiefen bzw. (soweit sie gefährdet ist oder durch menschliches Versagen nicht mehr sichtbar ist) wiederzugewinnen. Dieses zutiefst biblische Ziel einer «geistlichen Ökumene» im Sinne eines Bemühens um Erhaltung und Wiedergewinnung der von Jesus seiner Gemeinde geschenkten Einheit und geschwisterlichen Verbundenheit ihrer Glieder kann die SEA ohne Einschränkung bejahen und sich zu eigen machen. In diesem pointiert biblischen Sinn kann sie auch den Begriff «Ökumene» als Bemühen um die Einheit aller Christusgläubigen uneingeschränkt bejahen und (z.B. in diesem Arbeitspapier) verwenden<sup>3</sup>. Das römisch-katholische Verständnis von Ökumene wird uns in Teil IV. beschäftigen.

### 2. Spaltung der Christen – eine Preisgabe des Vermächtnisses Jesu (Joh 17)

Jesus hat in seinem Hohepriesterlichen Gebet an den Vater das Vermächtnis hinterlassen, dass seine Jünger «alle eins sein (sollen) gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir» (V. 23). Jesus sieht also in der vollkommenen Einheit zwischen dem Vater und ihm den Massstab, der auch für die Einheit unter uns Christen gelten soll – eine völlige Einheit von Wahrheit und Liebe, Erkennen und Wollen, Wesen und Wirken! Auch wenn wir als Christen diesem Massstab der Einheit von Vater, Sohn und Heiligem Geist aufgrund unseres Sünderseins in unserem irdischen Leben stets nur unvollkommen gerecht zu

<sup>3</sup> Die Gründung der Evangelischen Allianz 1846 war die erste organisierte Form einer «Ökumene» und benutzte in ihren frühen Dokumenten diesen Begriff für sich selbst oft (siehe Lindemann, Gerhard, Für Frömmigkeit in Freiheit. Die Geschichte der Evangelischen Allianz im Zeitalter des Liberalismus (1846–1879), Reihe Theologie: Forschung und Wissenschaft 24, Münster ua.: LIT Verlag, 2011). – Lindemann zeigt übrigens auch auf, dass in der Gründungszeit der «gemeinsame Feind» neben dem Sozialismus der Katholizismus (!) war (ebd. 39).

<sup>2</sup> P. Neuner, Ökumenische Theologie, Darmstadt, 1997.

werden vermögen, können und müssen wir doch angesichts dieses Wortes Jesu beschämt feststellen, dass wir uns angesichts der zahlreichen getrennten Kirchen, Konfessionen und Glaubensrichtungen als Christen vom Vermächtnis Jesu heute erschreckend weit entfernt haben: Wir können diesen Zustand der getrennten Christen, Kirchen und Konfessionen nur beklagen, zumal diese allzu oft nicht einmal miteinander Gemeinschaft am Tisch des Herrn haben, sich in zahlreichen Lehren voneinander unterscheiden, miteinander konkurrieren oder einander gar lieblos bekämpfen. Zu den äusseren Trennungen *zwischen* den Kirchen kommen schliesslich mannigfache Trennungen *innerhalb* der einzelnen Kirchen und Gemeinden.

Was können wir tun, wenn wir angesichts der beschriebenen Situation am Vermächtnis Jesu festhalten wollen, das Er selbst ja nicht zurückgenommen hat und nie zurücknehmen wird? Gewiss können wir als evangelische Christen die weltweite Zerspaltung nicht einfach beseitigen oder ignorieren. Denn sie ist Frucht einer jahrhundertelangen Geschichte von Spaltungen, die letztlich nur Gott selber durch das Wirken seines allmächtigen Geistes überwinden kann. Das wird nur möglich durch Erkenntnis, Demut und Umkehr. Aber wir können und dürfen uns mit der entstandenen Situation nicht einfach abfinden und zur Tagesordnung übergehen! Die Situation der Trennung muss uns zutiefst beunruhigen und dafür öffnen, dass wir um das erneuernde Wirken des «Geistes der Wahrheit» bitten (Joh 15,26; 16,13), damit Er jene Einheit in der Wahrheit (Joh 16,3) und in der Liebe (Joh 13,33) schaffen möge, die wir Menschen nicht mit menschlichen Mitteln herstellen können. Echte geistliche Ökumene im biblischen Sinn kann es nur geben, wenn wir auf jede eigenmächtige Herstellung von Einheit verzichten und stattdessen durch unser Gebet und durch unseren Dienst uns dem Einheit stiftenden Wirken des Heiligen Geistes öffnen. Dabei ist die klare Wegweisung der Heiligen Schrift unabdingbar, die allein Klärung im Sinne des dreieinigen Gottes herbeizuführen vermag. Von da her ist jede lokale, nationale oder internationale

Initiative zu *Lehrgesprächen* zwischen den christlichen Konfessionen und Denominationen über der Bibel zu begrüssen und zu fördern.

### 3. Spaltung der Christen – ein Hindernis für Mission und Evangelisation

Jesus Christus hat den Aposteln und damit auch der nachapostolischen Kirche den Missionsauftrag gegeben, alle Menschen zu Jüngern zu machen (Mt 28, 18-20). Dieser Auftrag ist noch längst nicht erfüllt! Es darf uns nicht gleichgültig sein, dass trotz beachtlicher Missionserfolge in den vergangenen zwei Jahrtausenden noch immer ein beträchtlicher Teil der Menschheit das rettende Evangelium von Jesus Christus noch nicht kennt, geschweige denn angenommen hat. Bei der Verbreitung des Evangeliums hat sich die Zerspaltung der Christenheit immer wieder als grosses Hindernis erwiesen. Das Evangelium von der in Jesus offenbar gewordenen Wahrheit und Liebe wird in den Augen nichtglaubender Menschen unglaublich, wenn die Christen in der Bezeugung der biblischen Wahrheit uneins sind und getrennte Wege gehen, statt dem Willen Jesu entsprechend in der Liebe Christi verbunden zu sein und gemeinsam das uns aufgetragene Evangelium zu verkündigen. Jesus verbindet im Hohepriesterlichen Gebet ausdrücklich das Ziel, «dass die Welt glaube» mit der Einheit seiner Kirche (Joh 17, 21; vgl. Joh 13,35)! Ob es uns gefällt oder nicht: Die Glaubwürdigkeit von Mission und Evangelisation hängt nach den Worten Jesu massgeblich von der Einheit des Volkes Gottes ab. Auch dies ist ein Grund dafür, dass wir uns mit der Situation der zerbrochenen Einheit nicht abfinden dürfen.

#### 4. Spaltung der Christen – eine Schwächung angesichts der weltweiten Diskriminierung und Verfolgung

Die Verfolgung und Diskriminierung von Christen hat in den letzten Jahren international erheblich zugenommen. Das Christentum ist inzwischen die am stärksten verfolgte Weltreligion! Angesichts dessen sind die vorhandenen Spaltungen unter den Christen ein riesiges Ärgernis und eine Schwächung ihres Glaubenszeugnisses. Der Apostel Paulus schärft uns ein: «Wenn *ein* Glied leidet, leiden *alle* Glieder mit» (1 Kor 12,26). Wenn Christen leiden, sind wir also als Mitchristen stets zur weltweiten Solidarität verpflichtet, auch wenn die leidenden Christen nicht der eigenen Kirche oder Konfession angehören. Vorhandene kirchliche Trennungen dürfen diese Solidaritätspflicht in keiner Weise beeinträchtigen oder gar infrage stellen. Das gemeinsame Leiden um Christi willen sollte daher zum ökumenischen Impuls werden, um den verfolgten Glaubensgeschwistern gemeinsam durch Gebet, diakonische und politische Unterstützung beizustehen und die Verfolger gemeinsam mit vielen anderen Christen über die Kirchengrenzen hinweg zur Respektierung der Religionsfreiheit aufzurufen.

#### 5. Spaltung der Christen – ein Ärgernis für die Welt

Der doppelte Anspruch der Christen, dass in Jesus Christus die Liebe Gottes Mensch geworden ist und dass die durch Jesus begründete Gemeinde eine Verwirklichung der Liebe Gottes darstellt, ist angesichts der kirchlichen Spaltungen für die Nichtchristen unglaubwürdig und ärgerlich zugleich. Wie können die Christen die alleinige rettende Wahrheit beanspruchen und die übrige Menschheit zur Bekehrung aufrufen, wenn sie selbst in wichtigen

religiösen oder ethischen Fragen in erschreckendem Masse uneins sind. Kardinal Walter Kasper hat zu Recht festgestellt: «Durch unsere Spaltungen haben wir für viele Menschen das Licht Jesu Christi verdunkelt und die Sache Jesu Christi unglaubwürdig gemacht.»<sup>4</sup> Umso wichtiger und dringlicher ist es, dass wir als Christen durch das Wort, durch die liebende Tat und das Gebet füreinander bekunden, dass wir trotz der noch vorhandenen Lehrdifferenzen zutiefst im Glauben an Jesus Christus eins sind und dass wir – soweit es nicht der Fall ist – ernsthaft eine Gemeinschaft in der biblischen Wahrheit und im geschwisterlichen Miteinander und Füreinander anstreben. Eine solche «geistliche» Ökumene der Christusgläubigen wird nicht ohne Frucht bleiben, denn sie steht unter der Verheissung und dem Segen Gottes. Sie wird das bestehende Ärgernis der Spaltung zwar nicht auf einen Schlag beseitigen können, aber der nichtchristlichen Welt deutlich machen, dass wir Christen uns ernsthaft für eine Überwindung in Wahrheit und Liebe einsetzen.

4

Kardinal Walter Kasper: Das Licht Christi und die Kirche, Vortrag vor der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu, 2007, 2..

## Teil II: Die Notwendigkeit einer neuen Verhältnisbestimmung zur römisch-katholischen Kirche

Obwohl zwischen der römisch-katholischen Kirche und den evangelischen Landes- und Freikirchen nach wie vor erhebliche Lehrunterschiede (z.B. bezüglich der Lehre vom Papst, von Maria, den Heiligen, der Kirche und den Sakramenten) bestehen, gibt es rund 500 Jahre nach der Reformation mehrfachen Anlass, das Verhältnis zur römischen Kirche neu zu bestimmen. Wir wollen dabei nicht die unterschiedlichen Punkte der Kirchen herausstreichen, sondern die Ansätze der Erneuerung zeigen. Dies wird an folgenden drei Punkten deutlich:

### 1. Beginnende Öffnung des katholischen Kirchenverständnisses

Die in Teil I betonte grundsätzliche Öffnung für eine «geistliche Ökumene» wird unterstützt durch Entwicklungen in der römisch-katholischen Kirche, die in biblischer Sicht zu begrüßen sind. Ohne Vollständigkeitsanspruch sei auf folgende Tatsachen verwiesen:

- Die wohl entscheidende Wende für die römisch-katholische Kirche war das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965). Dieses Konzil, zu dem erstmals auch evangelische Beobachter und Berater eingeladen waren, zielte auf eine geistliche Erneuerung der Kirche und eröffnete einen tiefgreifenden Reformprozess, der viele biblische Anliegen aufnahm und auch das Verhältnis zu den Kirchen der Reformation grundlegend veränderte: Es bedeutete einen Durchbruch, dass die römisch-katholische Kirche *das Verhältnis der Katholiken zu den nichtkatholischen Christen* nicht mehr primär unter dem Aspekt der Trennung, sondern unter dem Gesichtspunkt der *geschwis-*

*terlichen Verbundenheit* bestimmte und bekräftigte, dass sie diese «in Verehrung und Liebe» und «als Brüder im Herrn» anerkenne.<sup>5</sup> Besondere Hervorhebung verdient, dass die römisch-katholische Kirche im Konzil ihren lange Zeit vertretenen exklusiven Anspruch aufgab, alleinige Mittlerin des Heils zu sein, und ausdrücklich zugestand, dass auch die von ihr «getrennten Kirchen und Gemeinschaften» «nicht ohne Bedeutung und Gewicht im Geheimnis des Heiles» seien. «Denn der Geist Christ hat sich gewürdigt, sie als Mittel des Heils zu gebrauchen...». Allerdings leitet sich weiterhin «deren Wirksamkeit ... von der römisch-katholischen Kirche anvertrauten Fülle der Gnade und Wahrheit» her.<sup>6</sup> Mit Verweis auf das auch in den von Rom getrennten Kirchen vorhandene Martyrium um Christi willen betonte das Konzil, es sei «billig und heilsam, die Reichtümer Christi und das Wirken der Geisteskräfte im Leben der anderen anzuerkennen, die für Christus Zeugnis geben, manchmal bis zur Hingabe des Lebens».<sup>7</sup> Ein Höhepunkt des Konzils war das Bekenntnis der römisch-katholischen Kirche, dass auch sie sich gegen die von Gott gewollte Einheit der Kirche versündigt habe, und die daraus folgende Bitte um Vergebung: «In Demut bitten wir ... Gott und die getrennten Brüder um Verzeihung, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben.»<sup>8</sup> Aufgrund der beklagenswerten kirchlichen Trennungen mahnte die römisch-katholische Kirche zu einem «geistlichen Ökumenismus», der sich in der «Bekehrung des Herzens», in der «Heiligkeit des Lebens» und im «Gebet für die Einheit der Christen» verwirkliche.<sup>9</sup>

5 Dekret «Unitatis redintegratio» über den Ökumenismus (1964) Nr. 3. – Für unser Thema sind zudem wichtig: Die dogmatische Konstitution «Lumen gentium», das Dekret über die Ostkirchen «Orientalium Ecclesiarum», die Enzykliken «Ecclesiam suam» (1964 Papst Paul VI.) und «Ut unum sint» (1995 Papst Johannes Paul II.).

6 Ebd. – zum römisch-katholischen Verständnis der Ökumene und Einheit siehe unten Teil IV.

7 Ebd. Nr. 4.

8 Ebd. Nr. 7.

9 Ebd. Nr. 8 – ob damit die römisch-katholische Kirche ihr Kirchenverständnis «verändert» hat, wird unten (Teil IV.) nochmals aufgegriffen werden.

- Es würde zu weit führen, den vom Zweiten Vatikanischen Konzil eingeleiteten Prozess der Reform und biblischen Erneuerung der römisch-katholischen Kirche hier im Einzelnen darzulegen. Dies ist an anderer Stelle in kompetenter Weise geschehen.<sup>10</sup> Erkennbar ist ein ernsthaftes Bemühen, sich an der «Ökumenischen Bewegung» zu beteiligen, wie es im Dekret über den Ökumenismus (1964) angemahnt wurde: «Dazu gehört: Zunächst alles Bemühen zur Ausmerzung aller Worte, Urteile und Taten, die der Lage der getrennten Brüder nach Gerechtigkeit und Wahrheit nicht entsprechen und dadurch die gegenseitigen Beziehungen mit ihnen erschweren; ferner der 'Dialog', der bei Zusammenkünften der Christen aus verschiedenen Kirchen oder Gemeinschaften, die vom Geist der Frömmigkeit bestimmt sind, von wohlunterrichteten Sachverständigen geführt wird, wobei ein jeder die Lehre seiner Gemeinschaft tiefer und genauer erklärt, so dass das Charakteristische daran deutlich hervortritt. Durch diesen Dialog erwerben alle eine bessere Kenntnis der Lehre und des Lebens jeder von beiden Gemeinschaften und eine gerechtere Würdigung derselben. Von hier aus gelangen diese Gemeinschaften auch zu einer stärkeren Zusammenarbeit in den Aufgaben des Gemeinwohls, die jedes christliche Gewissen fordert, und sie kommen, wo es erlaubt ist, zum gemeinsamen Gebet zusammen. Schliesslich prüfen hierbei alle ihre Treue gegenüber dem Willen Christi hinsichtlich der Kirche und gehen tatkräftig ans Werk der notwendigen Erneuerung und Reform.»<sup>11</sup> – An diesem Dialog hat sich auch die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) seit

längerer Zeit beteiligt. Anhang I skizziert dazu die wichtigen Stationen und Ergebnisse. Zu bedauern ist, dass diese Veränderungen in der römischen Kirche von vielen evangelischen Christen noch immer nicht in ihrer Tragweite wahrgenommen wurden.

- Schon im Jahr 1960 hatte die römisch-katholische Kirche ein Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen eingerichtet.<sup>12</sup> Dieses sollte dazu dienen, intensive Gespräche und Begegnungen mit den von Rom getrennten Kirchen zu ermöglichen, um auf diesem Weg der von Jesus gewollten Einheit der Christen näherzukommen. Seither wurden mit den evangelischen Kirchen zahlreiche Gespräche über die bestehenden Lehrunterschiede geführt. Diese zeigten, dass schon in der Reformationszeit, aber auch in den darauf folgenden Jahrhunderten manche traditionell als «Gegensätze» verstandenen Unterschiede auf Missverständnissen beruhten, die durch die Gespräche ausgeräumt werden konnten.<sup>13</sup> Bei anderen Differenzen kam man sich in der Sache teilweise so nah, dass ihr kirchentrennender Charakter fraglich wurde.<sup>14</sup> Allerdings bestätigten diese Gespräche auch, dass wesentliche Differenzen vorerst nicht überwunden werden konnten. Insgesamt aber zeigte sich, dass trotz der Trennung die oft zu wenig beachteten Gemeinsamkeiten zwischen den evangelischen Kirchen und der heutigen römischen Kirche wesentlich grösser waren und sind, als vielen Theologen noch immer bewusst ist. So konnte nach fünf Jahrzehnten intensiver Gespräche das bemerkenswerte Fazit gezogen werden: «Mit

10 Vgl. das noch immer sehr lesenswerte Buch des evangelischen Dogmatikers Edmund Schlink, der als offizieller Beobachter der EKD am Konzil teilnahm: Nach dem Konzil, München/Hamburg 1966. Eine knappe Würdigung aus evangelischer Sicht findet sich auch bei: Werner Neuer, Das Zweite Vatikanische Konzil aus evangelischer Sicht, in: S.O. Horn/S. Wiedenhofer (Hg.), Das Zweite Vatikanische Konzil. Die Hermeneutik der Reform, Augsburg 2012, 131–141, 158f.

11 Dekret «Unitatis redintegratio» über den Ökumenismus (1964) Nr. 4. – Die von katholischer Seite seither geführten offiziellen Dialoge sind hier dokumentiert: [http://www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/chrstuni/index.htm](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/index.htm)

12 Vgl. dazu O.H. Pesch, Das Zweite Vatikanische Konzil, Vorgeschichte – Verlauf – Ergebnisse – Nachgeschichte, Würzburg 1993, 68f.

13 Z.B. ist auf katholischer Seite die Rechtfertigung «allein» durch den Glauben vielfach dahingehend missverstanden worden, als ob die Werke der Liebe für den Glauben entbehrlich seien. – Nochmals sei auf den Anhang I hingewiesen, der einen Teil dieser Gespräche dokumentiert.

14 Vgl. dazu die gründliche, von K. Lehmann und W. Pannenberg hg. Studie: Lehrverurteilungen – kirchentrennend?, Bd.1 Rechtfertigung, Sakramente und Amt im Zeitalter der Reformation und heute, Freiburg/Göttingen 1987.

Freude und Dankbarkeit» können wir «ein grundlegend gemeinsames Verständnis des Evangeliums unseres Herrn Jesus Christus» feststellen, «einen gemeinsam bekannten Glauben, gemeinsame grundlegende Überzeugungen über die Heilige Trinität und über das Erlösungshandeln der Personen der Trinität.» Dieser «grundlegende Konsens über die Trinität» und «über Jesus Christus, Gottes fleischgewordenen Sohn, unseren Herrn und Erlöser» nötigt zur Feststellung: «Was wir im Glauben gemeinsam haben, ist ... viel mehr als das, was uns trennt.»<sup>15</sup>

- Die bislang bemerkenswerteste Frucht der Lehrgespräche zwischen der katholischen Kirche und Vertretern der evangelisch-lutherischen Kirchen war die am Reformationstag 1999 verabschiedete «Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre» (inklusive Feststellung und Anhang (annex)). Darin wurden die Ergebnisse des lutherisch-katholischen Dialogs seit den 1970er-Jahren zusammengefasst. Es wird ausdrücklich festgehalten, dass nun «mit dieser gemeinsamen Erklärung ein Konsens in Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre formuliert werden kann, in dessen Licht die entsprechenden Lehrverurteilungen des 16. Jahrhunderts heute den Partner nicht treffen.»<sup>16</sup> Erstmals stimmte darin die römisch-katholische Kirche den Grundlagen der reformatorischen Rechtfertigungslehre zu und bekräftigte, – gemeinsam mit der Mehrheit der Kirchen des Lutherischen Weltbundes –, dass der Mensch allein durch Christus, allein durch die Gnade und allein durch den Glauben (ausdrücklich gemeinsam ausgesagt im Anhang 2 C) vor Gott gerecht werde.<sup>17</sup> Damit wurde das

theologische Kernanliegen der Reformation von der katholischen Kirche ausdrücklich und offiziell anerkannt!

- Ein weiteres – und letztes – Beispiel für die Annäherung der römisch-katholischen Kirche an die biblisch-reformatorische Theologie sind die drei Jesusbücher von Papst Benedikt XVI.: Viele evangelische Leser und nicht wenige evangelische Rezensenten dieses Buches haben anerkannt, dass das Bemühen des Papstes um eine möglichst neutestamentlich authentische Darstellung Jesu in bemerkenswerter Weise gelungen ist, so dass sein Verständnis Jesu – und damit der Mitte unseres christlichen Glaubens – grundsätzlich von Christen aller Kirchen anerkannt werden kann.<sup>18</sup>

Man könnte mit zahlreichen weiteren Beispielen (gerade auch auf der persönlichen und gemeindlichen Ebene) fortfahren, um aufzuzeigen, in welchem beachtlichem Umfang sich die römisch-katholische Kirche in den vergangenen Jahrzehnten theologisch und geistlich reformatorische Anliegen angeeignet<sup>19</sup> und sich von unbiblischen Entwicklungen ihrer Vergangenheit distanziert hat.<sup>20</sup> Angesichts dessen kann man jedenfalls mit Bestimmtheit sagen, dass die gegenwärtige römisch-katholische Kirche bei einer fairen Sichtweise nicht mehr gleichgesetzt werden darf mit der gegenreformatorischen römisch-katholi-

15 Walter Kardinal Kasper, *Die Früchte ernten. Grundlagen christlichen Glaubens im ökumenischen Dialog*, Paderborn/Leipzig 2011, 39.

16 Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GE) Nr. 13.

17 Vgl. GE Nr. 16+18 (solus Christus), Nr. 15, 19, 22 (sola gratia), Nr. 26 als lutherisches Verständnis referiert, im Anhang 2 C dann gemeinsam «Rechtfertigung geschieht 'allein aus Gnade' (GE 15 und 16), allein durch Glauben, der Mensch wird 'unabhängig von Werken' gerechtfertigt (Röm 3,18; vgl. GE 25).» (sola fide). Ein ähnlich klares gemeinsames statement zum sola fide findet sich in «The Gift of Salvation» (1997).

18 Vgl. z.B. die Rezensionen von Helge Stadelmann, Roland Deines und Rainer Riesner.

19 Ein schönes Beispiel ist das wachsende gemeinsame Gotteslob, das z.B. sichtbar wird an der Tatsache, dass die katholischen Gesangbücher Deutschlands und der Schweiz viele evangelische Choräle aufgenommen haben, so dass es inzwischen zur katholischen Normalität gehört, Lieder von Martin Luther, Paul Gerhardt oder Jochen Klepper zu singen.

20 Johannes Paul II. hat häufig öffentlich die Sünden seiner Kirche bekannt und um Vergebung gebeten: Vor allem geschah dies am 12. März 2000 in einem feierlichen Gottesdienst im Petersdom zur geistlichen Eröffnung des Dritten Jahrtausends, als der Papst um Vergebung für die Sünden der Christen (einschließlich der katholischen Gläubigen) bat, die diese in den vergangenen zwei Jahrtausenden begangen haben. Dies gilt auch für Franziskus, der z.B. am 28. Mai 2014 speziell die Sünden der römisch-katholischen Kirche bezüglich der Kirchenspaltungen der Vergangenheit beklagte: Er bete darum, «dass wir die Wunden heilen, die wir den anderen Brüdern zugefügt haben» (epd), ...

schen Kirche des 16. Jahrhunderts, die mit theologischen und z.T. sogar militärischen Mitteln die reformatorische Bewegung bekämpft und der Häresie (Irrlehre) bezichtigt hat. Sie kann auch nicht mehr gleichgesetzt werden mit der römischen Kirche der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Was nicht heisst, dass eine umfassende Versöhnung bereits stattgefunden hat. Das in der Vergangenheit vielfach durch Ablehnung oder Distanz bestimmte Verhältnis der SEA zur römischen Kirche sollte jedenfalls angesichts der geschilderten Öffnung dieser Kirche in Zukunft durch geschwisterliche Offenheit und – überall, wo dies theologisch möglich ist – durch Kooperationsbereitschaft auf allen Ebenen des Kontakts gekennzeichnet sein (s.u. Folgerungen).

## 2. Gemeinsame Überzeugungen von evangelischen und römisch-katholischen Christen trotz vorhandenen Differenzen

Dass der Fundus an gemeinsamen theologischen Überzeugungen mit der römischen Kirche grösser ist als die vorhandenen Differenzen (s.o. II.1.) gilt in besonderer Weise für die um eine biblische Haltung bemühten evangelischen Christen und Vereinigungen. Denn der z.T. entstandene Graben zwischen dem liberalen Protestantismus und der römisch-katholischen Kirche in manchen dogmatischen, vor allem aber ethischen Fragen betrifft nicht das Verhältnis theologisch konservativer evangelischer Christen und Gruppen zur römisch-katholischen Kirche. Die hier entstandene theologische Gemeinsamkeit ist unübersehbar und hat sich in den letzten Jahren auch in entsprechenden Publikationen niedergeschlagen.<sup>21</sup>

Auf katholischer Seite hat Papst Franziskus den schon unter seinem Vorgänger Benedikt XVI. und Kardinal Kasper erkennbaren Kurs bekräftigt und verstärkt – nicht zuletzt dadurch, dass er die Pfingstkirchen öffentlich um Verzeihung bat für die Sünden der römisch-katholischen Kirche in der Vergangenheit und damit nach den Worten von Monsignore Gomez, dem Beauftragten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, «ein neues Kapitel in den Beziehungen zwischen der römisch-katholischen Kirche und der evangelikalischen Bewegung» eröffnet habe.<sup>22</sup>

Auch die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) hat der beschriebenen Annäherung Rechnung getragen, wie die in Anhang I dokumentierten Gespräche und Konsultationen seit 1977 (Bereich Mission) und 1986 (WEA offiziell) zeigen. Der neuste, 2009 begonnene Konsultationsprozess soll nach dem Treffen vom 31. Aug. - 4. Sept. 2015 in Kanada mit einem gemeinsamen Dokument zum Abschluss gebracht werden. Inhaltlich wird es um das Verhältnis von Schrift und Tradition und um die Frage der Rolle der Kirche für den Prozess der Errettung gehen. Es sollen die Gemeinsamkeiten des Glaubens herausgearbeitet werden, ohne die vorhandenen «Differenzen in Theologie und Frömmigkeitspraxis zu ignorieren».<sup>23</sup>

21 Vgl. z.B. D. Klenk (Hg.), G. Beckstein, U. Parzany u.a., Lieber Bruder in Rom! Ein evangelischer Brief an den Papst, München 2011 und C. Raedel (Hg.), «Mitarbeiter der Wahrheit». Christuszeugnis und Relativismuskritik bei Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. aus evangelischer Sicht, Giessen-Basel/Göttingen 2013.

22 Idea (4.9.2014) 1f.

23 So Rolf Hille (ebd.).

### Teil III: Biblische Grundsätze für das Verhältnis zur Ökumene und zur römisch-katholischen Kirche

In diesem Absatz folgt ein exegetischer Teil, der aufzeigt, dass Einheit ein Wesensmerkmal von Christus ist. Die hier gemachten Überlegungen gelten daher grundlegend für jede kirchliche Zusammenarbeit auch innerhalb der SEA. Diese Reflexion über Verständnis, Bedeutung und Bedingungen kirchlicher Einheit im Neuen Testament soll wenigstens skizzenhaft in diesem III. Teil geschehen.

#### 1. Einheit als Wesensmerkmal der Kirche Jesu Christi

Nach dem Verständnis des Neuen Testaments ist Einheit ein Wesensmerkmal der Kirche Jesu Christi und ihr von Gott bereits geschenkt! Denn Jesus hat als Haupt der Gemeinde nur einen Leib (Röm 12,4f; Eph 4,4 u.ö.) und eine Braut (Offb 19,7). Deshalb bekennt das Nizänische Glaubensbekenntnis «*eine* heilige, katholische und apostolische Kirche». Dies aber bedeutet:

- a. Die Einheit der Kirche als Leib Christi ist eine *geistliche* Einheit, weil sie vom *Hl. Geist* bewirkt ist (Eph 4,1-6).
- b. Sie ist eine *verborgene* Einheit, weil das Glaubensschaffende Wirken des Geistes an den Herzen der Menschen – und damit in der Verborgenheit – geschieht: Das Herz und der Glaube sind für menschliche Augen unsichtbar.
- c. Die geistliche und verborgene Einheit des Leibes Jesu ist eine *unzerstörbare* Einheit, weil Gott die Unzerstörbarkeit seiner Kirche verheissen hat und garantiert (Mt 16,18).

Was all dem folgt:

*Jesus hat in seiner grossen Barmherzigkeit dafür gesorgt, dass trotz der vielfältigen Trennungen der sichtbaren Kirchen die Einheit seines unsichtbaren Leibes bestehen geblieben ist und bis zu seiner Wiederkunft bestehen bleiben wird. Es gibt inmitten aller sichtbaren Kirchenspaltungen eine verborgene Einheit aller, die an Jesus glauben, mit dem Heiligen Geist beschenkt und auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft sind.*

Diese Tatsache ist einerseits tröstlich: Gott setzt der Uneinigkeit seiner Kinder Grenzen und sorgt dafür, dass die tiefste geistliche Einheit der Gläubigen unangetastet bleibt!

Diese Tatsache ist andererseits aber auch beunruhigend: Denn sie zeigt, dass die Trennungen und Spaltungen in der Christenheit *im Gegensatz* zum Willen und Werk des Heiligen Geistes stehen, da dieser (und mit ihm der Vater und der Sohn) offenkundig will, dass die *verborgene* Einheit des pneumatischen Leibes Christi vor der Welt *sichtbar* wird. Dies führt zum zweiten grundlegenden Aspekt:

#### 2. Sichtbare Einheit der Kirche Jesu Christi als Ziel des dreieinigen Gottes

Das ganze Neue Testament ist erfüllt von der Einsicht, dass der dreieinige Gott nicht nur eine unsichtbare Einheit der jüdischen und heidnischen Christusgläubigen will, sondern *deren sichtbare Einheit!* Dies geht aus vielen Stellen des Neuen Testaments hervor (Eph 2,12-22; Joh 13,35; 17,20-23; 1 Kor 12,24f.). Um nur eine Stelle anzuführen: Jesus betont: «Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt» (Joh 13,35). Dieser Vers zeigt, dass die Liebe der Jünger Jesu so *sichtbar* werden soll, dass sie auch für die nichtchristliche Welt («alle Menschen») erkennbar ist als die Liebe, die das Kennzeichen der Jünger Jesu ist. Auch die Bezeichnung der Kirche als «Licht der Welt» und

ihr Vergleich mit einer «Stadt auf dem Berge» (Mt 5,14) beinhalten, daß die Liebesinheit der Jünger *sichtbar* wird vor den Augen der Menschheit!

Dass Gott sich nicht nur mit einer vor den Augen der Menschen verborgenen Einheit seiner Kirche begnügt, hat leicht einsehbare Gründe. Um nur drei zu nennen:

- a. Das Wirken des Heiligen Geistes zielt nach dem Neuen Testament stets auf *Verleiblichung*: Der Glaube verleibt sich in Früchten des Geistes und in sichtbaren Werken der Liebe (Gal 5,6.22-26).
- b. Die sichtbare Einheit der Kirche dient der *Glaubwürdigkeit des Evangeliums*, während die sichtbare Uneinigkeit der Christen das Evangelium *verdunkelt* (Joh 17,20-23; s.o. II.5.).
- c. Die sichtbare Einheit der Kirche soll die *Liebe des dreieinen Gottes* widerspiegeln (Joh 17,20-23), die Vater, Sohn und Heiligen Geist zu einer vollkommenen Einheit verbindet.

Dass Gott die sichtbare Einheit seiner Kirche will, bedeutet allerdings nicht, dass die Christen diese um jeden Preis bzw. auf Biegen und Brechen herstellen müssen. Eine vom Menschen gemachte oder gar erzwungene Einheit wäre ganz gewiss nicht die Einheit, die Gott will. Die von Gott gewollte sichtbare Einheit der Kirche ist vielmehr an bestimmte biblische Voraussetzungen gebunden, ohne die nur ein Zerrbild von Einheit entstehen kann.

**Drei grundlegende Voraussetzungen geistgewirkter Einheit** müssen vor allem genannt werden:

### 3. Die biblischen Voraussetzungen einer sichtbaren Einheit der Kirche

#### 3.1 Einheit in der Wahrheit

Die von Gott gewollte sichtbare Einheit gründet in der **Wahrheit**, die grundlegend in Jesus Christus offenbar geworden (Joh 14,6) und im apostolischen Evangelium von Jesus Christus überliefert worden ist, zu dem wir im Alten und Neuen Testament Zugang haben. Das *Evangelium von Jesus Christus* ist daher der unverzichtbare Massstab für rechte und falsche Einheit der Christen. Unser Bemühen um Einheit muss sich daher auf die Wahrheit des apostolischen Evangeliums stützen. Wahre Ökumene im Sinne Gottes steht und fällt daher mit der Wahrheit des Evangeliums, wie sie in der Bibel bezeugt ist. Diese gibt der Heilige Geist als «Geist der Wahrheit» (Joh 16,13) in ihrem Inhalt und in ihren Konsequenzen zu erkennen. Die sichtbare Einheit der Kirche setzt daher die *Einheit in den grundlegenden, in der Bibel bezeugten Wahrheiten des Evangeliums* voraus (vgl. auch Gal 1)!

#### 3.2 Einheit in der Liebe

Die von Gott gewollte sichtbare Einheit gründet in der **Liebe** Christi. Toleranz, Höflichkeit und Freundlichkeit sind keine hinreichenden Grundlagen der von Gott gewollten Einheit seiner Kirche. Da die Kirche nach dem Neuen Testament *Gemeinschaft der Liebe* ist (Joh 13,35; 17,20-23; 2 Kor 5,14), kann ihre von Gott gewollte Einheit nur in der Liebe des dreieinigen Gottes begründet sein! Diese Liebe des dreieinigen Gottes hat sich am Kreuz Christi als opfer- und leidensbereite, ja als todesbereite Liebe geoffenbart und damit der Christenheit die höchste denkbare und lebbar Verhaltensnorm vor Augen gestellt, die überhaupt – nur in irdischer Bruchstückhaftigkeit – als den Glaubenden *geschenkte* Wirklichkeit lebbar ist (Röm 5,5b), als geschenkte Realität aber auch von ihnen gelebt werden soll (Joh 13,35). Diese Liebe

schulden wir als Christen einander! Nur diese selbstlose und hingabebereite Liebe Christi ist «ökumene-fähig», d.h. fähig, Einheit auch unter schwierigsten Bedingungen festzuhalten oder zu gewinnen. Diese Liebe ist nicht von der Übereinstimmung in der Wahrheit abhängig. Deshalb ist sie gerade dann unverzichtbar, wenn die Christen in der Erkenntnis der biblischen Wahrheit noch (teilweise) getrennt sind – wie der Begründer des Methodismus John Wesley zu Recht betont hat. Diese Liebe äussert sich z.B. im gemeinsamen Gebet und in praktischer Zusammenarbeit (etwa in der Diakonie). Die Liebe Christi als Grundlage aller wahren Ökumene wurde bislang unterschätzt. Kardinal Kasper hat auf der Dritten Europäischen Versammlung in Sibiu (2007) zu Recht festgestellt: «Wir lieben uns noch zu wenig.»<sup>24</sup> Die Geschichte der ökumenischen Begegnungen hat gezeigt, dass Gesten der Liebe von kaum zu überschätzender Bedeutung für die Überwindung von Trennungen und die Wiedergewinnung verlорener Einheit unter Christen ist. In neuerer Zeit war es z.B. die Vergebungsbitte des Lutherischen Weltbundes an den mennonitischen Weltbund, die am 22. Juli 2010 auf der Weltversammlung des LWB in Stuttgart ausgesprochen wurde. Solche aus umkehrbereiter Liebe entstandenen Akte sind für eine geistgewirkte Ökumene von entscheidender Bedeutung.

### 3.3 Einheit in der Freiheit

Die von Gott gewollte sichtbare Einheit gründet schließlich in der **Freiheit** des Geistes. Der Heilige Geist ist ein Geist der Freiheit (2 Kor 3,17). *Deshalb waren und sind alle Versuche verfehlt, welche die Einheit der Kirche mit Gewalt oder Gewaltandrohung zu erzwingen suchen.* Man hat dies in der Vergangenheit immer wieder versucht, z.B. durch die von der römischen Kirche erzwungene Glaubenseinheit im Mittelalter oder die Täuferverfolgung durch die Kirchen während der Reformationszeit, aber auch in

neuerer Zeit die Zwangsvereinigung der deutschen, evangelischen Landeskirchen zur «Deutschen Evangelischen Kirche» (DEK) während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft und der von den chinesischen Kommunisten erzwungenen Vereinigung der protestantischen Kirchen in der sogenannten «Patriotischen-Drei-Selbst-Kirche». Solche Zwangsvereinigungen unterliegen theologisch schweren Bedenken, da sie wegen der Verneinung der Freiheit ihre Existenz einem diktatorischen Herrschaftswillen verdanken, der das Gegenteil wirklicher Liebe ist. Gegenüber einer solchen erzwungenen Einheit ist zu sagen: *Lieber eine ehrliche Spaltung in Freiheit als eine erzwungene «Einheit» in Unfreiheit!* Eine erzwungene Einheit kann nur eine *äußere* (organisatorisch-institutionelle) Einheit sein, die nicht wirklich vom freien Willen der Glieder der Kirche bejaht und getragen wird. Die von Gott gewollte sichtbare Einheit soll aber nicht eine bloße Äußerlichkeit der Kirche als Institution sein, sondern äußerer Ausdruck der *inneren*, von Wahrheit und Liebe geprägten geistlichen Einheit.

### 3.4 Gemeinsames Verständnis christlicher Kirche und deren ökumenischer Einheit

Da es in der Sache um die Einheit als Christen und als Kirchen geht, ist es schliesslich grundlegend notwendig, dass für eine Zusammenarbeit die beteiligten Christen und Kirchen ihr Verständnis christlicher Kirche und deren ökumenischer Einheit offen kommunizieren. So ist für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit im Rahmen der Mitgliedschaft in einer Sektion der Evangelischen Allianz eine minimale Voraussetzung, dass ...

- sich die beteiligten Einzelpersonen gegenseitig als Christen sehen und akzeptieren.
- sich die verbundenen Kirchgemeinden gegenseitig als gleichberechtigte christliche Kirchen sehen und akzeptieren.

Andere Lehrfragen können offen bleiben oder auch unterschiedlich gesehen werden (Bsp. Tauffrage, Abendmahlsverständnis, Frauenordination, Verständnis von Geistestaupe etc.). Die gegenseitige Anerkennung als Christen und als christliche Kirchen bildet die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit «auf Augenhöhe».

Letzteres wird nun aber aus Sicht der römisch-katholischen Kirche aufgrund ihres Kirchenverständnisses weiterhin verneint (s. unten Teil IV.). Die Kirchen und Gemeinschaften, die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts heraus entstanden sind, können aus katholischer Sicht nicht «Kirchen» im eigentlichen Sinn genannt werden. Ihnen fehlt und mangelt (*defectus*) Wesentliches zum Kirchesein. Dies ist schmerzlich und hindert im Moment ein unbeschwertes Miteinander. Das dadurch entstehende Gefälle in der Beziehung zueinander gilt es auch bei einer Zusammenarbeit im Rahmen der Evangelischen Allianz zu bedenken.

## Teil IV: Katholisches Selbstverständnis – ein Hindernis für eine Aufnahme römisch-katholischer Kirchgemeinden in die Evangelische Allianz?

Trotz der begrüßenswerten und grossen Fortschritte im Gespräch zwischen der Evangelischen Allianz und der römisch-katholischen Kirche bleibt ein gewichtiges Hindernis für eine Zusammenarbeit im Rahmen der SEA mit der römisch-katholischen Kirche zu bedenken. Das katholische Selbstverständnis als Kirche hindert ein gemeinsames Verständnis von christlicher Einheit und Ökumene und führt zu einem unterschiedlichen Ziel einer Annäherung und Zusammenarbeit im Rahmen z.B. einer Evangelischen Allianz.

### 1. Die Differenz des evangelischen und katholischen Kirchenverständnisses

Im Unterschied zu den evangelischen Frei- und Landeskirchen versteht sich die römisch-katholische Kirche trotz der Absichtserklärung aus dem Vatikanischen Konzil als die einzige und alleinige Kirche, in der die Kirche Christi selbstgenügsam anwesend ist (genauer: die Kirche Christi subsistiert in der katholischen Kirche).

Dieses Kirchenverständnis bleibt das zentrale Hindernis, denn all die weiteren Lehrstücke «von den Sakramenten» (und damit zusammenhängend z.B. die Anerkennung von Taufe oder die eucharistische Gemeinschaft) oder «von den Ämtern» (inklusive Papsttum und damit zusammenhängend die apostolische Sukzession) sind entweder Begründungen oder folgerichtige Ausgestaltungen dieses Kirchenverständnisses. Wie sieht dieses Kirchenverständnis der

römisch-katholischen Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil konkret aus?

- a. Die Italienische Evangelische Allianz hat 1999 darauf hingewiesen, dass in der katholischen Theologie Kirche «als Fortsetzung der Inkarnation des Gottessohnes»<sup>25</sup> verstanden wird. Kirche ist nicht einfach Sammlung der Christusgläubigen, sondern sichtbarer Ort der Selbstoffenbarung Gottes. Die Kirche selbst ist «das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.»<sup>26</sup> Das hat weitreichende Konsequenzen. Die römisch-katholische Kirche ist sichtbarer «Leib Christi» in dieser Welt. Ein solches Kirchenverständnis erklärt, warum die römisch-katholische Theologie...
  - ein geringeres «Gespür für die Tragik der Sünde hat, ...
  - zu einer optimistischen Sicht der menschlichen Fähigkeiten tendiert,
  - die Errettung als einen Prozess ansieht, in welchem die Natur vervollkommen wird,
  - und ... die Rolle der Kirche als Mittlerin zwischen Mensch und Gott»<sup>27</sup> so wichtig ist.
- b. Aber hat das Zweite Vatikanische Konzil nicht die bisherige Lehre über die Kirche verändert? Wie oben (II.1) ausgeführt, hat die römisch-katholische Kirche mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ihre Sicht der Kirche insofern erneuert, als dass ...

25 Padua-Erklärung, 1999, Nr. 2: «Ein evangelikaler Versuch zum Verständnis des Römischen Katholizismus» - Herausgegeben von: Istituto di Formazione Evangelica e Documentazione (IFED) und der Italienischen Evangelischen Allianz. Siehe dazu auch de Chirico, Leonardo. *Evangelical Theological Perspectives on post-Vatican II Roman Catholicism, Religions and Discourse* 19, Peter Lang Verlag, 2004. - Denkerisch-philosophisch ist diese Vorstellung eingebettet in das Konzept von «Natur und Gnade» des Thomas von Aquin.

26 Lumen Gentium 1.

27 Padua-Erklärung, 1999, Nr. 2.

- nicht wie bisher das Heil allein und *exklusiv* in der römisch-katholischen Kirche wirksam ist,
- sondern neu *inklusiv* der Geist Christi auch «Schwester-Kirchen» und «getrennte Geschwister und Gemeinschaften» (s. dazu unten) als Mittel des Heils gebraucht.

Nach eigenen Aussagen wollte damit die römisch-katholische Kirche ihre Lehre von der Kirche «nicht verändern und hat sie auch nicht verändert, [sie] wollte sie vielmehr entfalten, vertiefen und ausführlicher darlegen.»<sup>28</sup> Wie ist das gemeint? Ausdrücklich als Antwort und Reaktion auf gegenteilige Aussagen und irrige Interpretationen des ökumenischen Dialogprozesses der römisch-katholischen Kirche seit dem Vatikanum II hat die Kongregation für die Glaubenslehre in ihrer «Antwort auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche» 2007<sup>29</sup> folgendes unmissverständlich festgehalten:

- Die Kirche Christi subsistiert in der römisch-katholischen Kirche. Das bedeutet: Die römisch-katholische Kirche ist die einzige Kirche, die kontinuierlich seit ihrem Anfang da ist (vom Nachfolger des Petrus zusammen mit den Bischöfen geleitet) und in der allein alle von Christus eingesetzten Elemente jetzt und in Zukunft erhalten bleiben. Die Verwendung des Ausdruckes «subsistiert in» besagt weiterhin «die vollständige Identität der Kirche Christi mit

der römisch-katholischen Kirche»<sup>30</sup> (zu Frage 2+3)

- Dass nun nicht mehr formuliert wird «Die römisch-katholische Kirche ist die Kirche Christi», bedeutet, «dass ausserhalb ihres Gefüges «vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit» zu finden sind, «die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen». «Mit anderen Worten «sind diese getrennten Kirchen und Gemeinschaften, auch wenn sie, wie wir glauben, mit jenen Mängeln behaftet sind, keineswegs ohne Bedeutung und Gewicht im Geheimnis des Heils. Denn der Geist Christi weigert sich nicht, sie als Mittel des Heils zu gebrauchen, deren Kraft sich von der Fülle der Gnade und Wahrheit herleitet, die der römisch-katholischen Kirche anvertraut ist.» (zu Frage 3)
- Den sogenannten «Ostkirchen» wird die Bezeichnung «Kirche» zugestanden, weil sie trotz ihrer Trennung (= Nicht-Anerkennen des sichtbaren Hauptes, des Bischofs von Rom/Papst) «wahre Sakramente besitzen». Sie sind daher aus katholischer Sicht Schwesterkirchen oder katholische Teilkirchen. Durch das Verbleiben dieser Kirchen in der Trennung [von der römisch-katholischen Kirche] wird allerdings «die katholische Universalität ... an ihrer vollen Verwirklichung in der Geschichte gehindert.» (zu Frage 4)
- Die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangenen Gemeinschaften – also auch alle in der SEA vertretenen – «können nach katholischer Lehre nicht 'Kirchen' im eigentlichen Sinn genannt werden». Sie sind «getrennte Geschwister und Gemeinschaften». Sie haben zwar auch das geschriebene Wort Gottes, das Leben in Gnade, Glaube, Hoffnung und Liebe und

28 «Antwort auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche» 2007. Diese Antworten wurden von der Glaubenskongregation beschlossen, vom Papst gutgeheissen, bestätigt und deren Veröffentlichung angeordnet. Online unter: [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20070629\\_responsa-quaestiones\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20070629_responsa-quaestiones_ge.html) - zu diesen Antworten findet sich zudem ein aufschlussreicher Kommentar unter [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20070629\\_commento-responsa\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20070629_commento-responsa_ge.html). Dazu: Wolfgang Schüler, Benedikt XVI. und das Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche. Eine Analyse seiner Verlautbarungen zur subsistit-in-Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, edition Action spes unica, 2011.

29 Das erwähnte Dokument findet sich abgedruckt unter Anhang III.

30 Im in Anm. 28 erwähnten Kommentar zu den Antworten zur kath. Kirchenlehre heisst es dazu: «Entgegen einer Vielzahl von unbegründeten Interpretationen bedeutet darum der Ersatz des *est* mit *subsistit in* nicht, dass die römisch-katholische Kirche von der Überzeugung ablasse, die einzige wahre Kirche Christi zu sein.»

weitere Gaben des Heiligen Geistes, aber sie leiden unter einem wesentlichen Mangel (defectus). Und zwar, weil «diese Gemeinschaften nach katholischer Lehre die apostolische Sukzession im Weihesakrament nicht besitzen und ihnen deshalb ein wesentliches konstitutives Element des Kircheseins fehlt.» (zu Frage 5)

Dass die oben unter III,1-3 dargelegte Sicht der Einheit der Kirche von der römisch-katholischen Kirche *nicht* geteilt werden kann, zeigt auch der bisher aktuellste Bericht des evangelikalen/römisch-katholischen Dialogs zu diesem Thema aus dem Jahr 2002.<sup>31</sup>

## 2. Ein unterschiedliches evangelisches und katholisches Verständnis von Einheit

Aus dem oben skizzierten Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirchen ergibt sich folgerichtig ein Verständnis von Einheit und Ökumene, das nicht mit dem Anliegen der SEA übereinstimmt:

- Einheit und Ökumene im Blick auf evangelische Christen meint aus katholischer Sicht aufgrund ihres Kirchenverständnisses die «volle Gemeinschaft» in der römisch-katholischen Kirche mit den getrennten Geschwistern und Gemeinschaften, mit denen im Moment erst eine «unvollkommene Gemeinschaft» besteht.
- Weil allein die römisch-katholische Kirche im Vollsinn ist, gilt im Blick auf das Verhältnis zu den übrigen Christen: «Auch wenn die römisch-katholische Kirche die Fülle der Heilmittel besitzt, 'sind die Spaltungen der Christen für die Kirche

ein Hindernis, dass sie die ihr eigene Fülle der Katholizität in jenen Söhnen wirksam werden lässt, die ihr zwar durch die Taufe zugehören, aber von ihrer vollen Gemeinschaft getrennt sind' (Unitatis redintegratio, 4). Es geht also um die Fülle der römisch-katholischen Kirche, die schon gegenwärtig ist und die zunehmen muss in den Brüdern und Schwestern, die nicht in voller Gemeinschaft mit ihr stehen, aber auch in den eigenen Söhnen und Töchtern, die der Sünde ausgesetzt bleiben, bis das Volk Gottes 'zur ganzen Fülle der ewigen Herrlichkeit im himmlischen Jerusalem freudig gelangt' (Unitatis redintegratio, 4).»<sup>32</sup>

Im Zentrum der christlichen Einheit steht aus katholischer Sicht wegen der Fülle ihrer Heilmittel und Katholizität die römisch-katholische Kirche. Nur in ihr ist der dreieine Gott inkarnatorisch als Leib Jesu ganz gegenwärtig.

## 3. Katholisches Verständnis von Einheit meint Hinführung zur römisch-katholischen Kirche

Es ist daher verständlich und wohlgemeint, wenn die römisch-katholische Kirche ihre Beziehungen zu den evangelischen Christen auch im Rahmen der Evangelischen Allianz vertiefen möchte. Es wäre allerdings ein Missverständnis, wenn die SEA darin ein gemeinsames Verständnis von Einheit der Christen sehen würde. Die römisch-katholische Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil sucht verstärkt die Einheit mit allen Kirchen auf dem Hintergrund, dass die ihr anvertraute und von ihr ausgehende «Katholizität» (Einheit und Ganzheitlichkeit) auf möglichst alle Christen auszubreiten sei: «Das Konzil hingegen hatte das Wort 'subsistit' gerade deshalb gewählt, um klarzustellen, dass nur eine einzige 'Subsistenz' der

31 Online – bisher nur in englischer und französischer Fassung – unter: [http://www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/chrstuni/evangelicals-docs/rc\\_pc\\_chrstuni\\_doc\\_20111220\\_report-1993-2002\\_en.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/evangelicals-docs/rc_pc_chrstuni_doc_20111220_report-1993-2002_en.html). Der für unser Thema wichtige Abschnitt ist unten in Anhang II abgedruckt. Beachte: Der Bericht ist von offiziellen Vertretern verfasst, zeigt den Diskussionsstand 2002, ist aber keine autorisierte Erklärung.

32 Kommentar zu den Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche (s. Anm. 27).

wahren Kirche besteht, während es ausserhalb ihres sichtbaren Gefüges lediglich 'Elemente des Kircheseins' gibt, die – da sie Elemente derselben Kirche sind – zur römisch-katholischen Kirche tendieren und hinführen.»<sup>33</sup> Es gibt also ausserhalb der römisch-katholischen Kirche zwar «vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit», die allerdings «als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen».<sup>34</sup> Und noch deutlicher zur ökumenischen Bewegung: «Wenn dies alles [Beteiligung an den Tätigkeiten und Unternehmungen der 'ökumenischen Bewegungen'] von den Gläubigen der römisch-katholischen Kirche unter der Aufsicht ihrer Hirten mit Klugheit und Geduld vollzogen wird, trägt es zur Verwirklichung der Gerechtigkeit und Wahrheit, Eintracht und Zusammenarbeit, der brüderlichen Liebe und Einheit bei, so daß dadurch allmählich die Hindernisse, die sich der völligen kirchlichen Gemeinschaft entgegenstellen, überwunden und alle Christen zur selben Eucharistiefeier, zur Einheit der einen und einzigen Kirche versammelt werden, die Christus seiner Kirche von Anfang an geschenkt hat, einer Einheit, die nach unserem Glauben unverlierbar in der römisch-katholischen Kirche besteht, und die, wie wir hoffen, immer mehr wachsen wird bis zur Vollendung der Zeiten.

Es ist klar, daß die Vorbereitung und die Wiederaufnahme solcher Einzelner, die die volle katholische Gemeinschaft wünschen, ihrer Natur nach etwas von dem ökumenischen Werk Verschiedenes ist; es besteht jedoch kein Gegensatz zwischen ihnen, da beides aus dem wunderbaren Ratschluss Gottes hervorgeht.»<sup>35</sup>

Auf diesem Hintergrund ist einerseits der Dialog und das Gespräch mit der römisch-katholischen Kirche weiterhin zu suchen und zu fördern, um diese zentrale Frage zu klären. Und die hier geäusserten Vorbehalte für eine Zusammenarbeit im Rahmen der

Evangelischen Allianz sind von beiden Seiten ernsthaft zu bedenken. Trotzdem wäre eine Öffnung zur SEA-Mitgliedschaft einzelner katholischer Pfarreien grundsätzlich denkbar (s. unten Folgerungen).

33 Dominus Iesus, 16, Fussnote 56.

34 lumen gentium 8.2.

35 Unitates redintegratio 4.

## Teil V: Folgerungen und Empfehlungen

Dieser abschliessende Teil soll die Konsequenzen aus den bisherigen Ausführungen skizzieren – die allgemeinen Folgerungen für das Verhältnis zu den christlichen Kirchen und die Konsequenzen für das spezielle Verhältnis zur römischen Kirche:

### 1. Zusammenarbeit in Einheit und Verschiedenheit im Verständnis der SEA

Die Differenzen im Kirchenverständnis verhindern bis heute eine institutionelle Einheit. Die Einheit im Rahmen der Zusammenarbeit in der SEA ist jedoch keine Kircheneinheit und bedarf daher nicht derselben Übereinstimmung wie bei einer gegenseitigen kirchlichen Anerkennung.

Wir bieten der katholischen Pfarrei die Möglichkeit eines Gaststatus in einer Sektion. Katholische Einzelpersonen können SEA-Einzelmitglied werden. Dies ermöglicht einen engeren Umgang miteinander, was den Austausch und Dialog fördert (SPt. V.2.).

### 2. Lokale Beziehung zu Katholiken aufbauen und pflegen

Die SEA empfiehlt den Sektionen, auf lokaler Ebene das Miteinander aller christlichen Kirchen zu suchen und Beziehungen zu pflegen. Mindestens persönliche Kontakte sowie ein wohlwollendes Verhältnis zueinander sollten selbstverständlich sein. Anzustreben ist, dass Vertrauen und geschwisterliche Liebe entsteht und wachsen kann, dies im gegenseitigen Respekt vor den Verschiedenheiten und Gegensätzen, die es in Geduld und Demut zu tragen und zu ertragen gilt.

Inwieweit aus solchen Beziehungen gemeinsames Gebet, gemeinsame Aktionen oder Projekte entstehen, muss aus der gegebenen Situation heraus von den jeweiligen Leitungspersonen entschieden werden.

### 3. Der Vorrang der inneren geistlichen Einheit vor einer äusseren institutionellen Einheit

Eine äusserlich sichtbare und strukturelle Einheit muss aus der inneren geistlich-theologischen Einheit erwachsen, sonst wird sie schnell zu einer blossen Äusserlichkeit, die eine Einheit vortäuscht, die in Wirklichkeit noch nicht besteht. Das Wirken des Heiligen Geistes muss stets Vorrang haben vor einem menschlichen Machen und Organisieren. Es kommt alles darauf an, dass der Einheit stiftende Friede Christi und der Freiheit schenkende Geist der Wahrheit regieren, damit der Vater verherrlicht wird in allem.

In Bezug auf eine institutionelle Einheit mit einer Mitgliedschaft bei der SEA heisst das:

- Die SEA bietet römisch-katholischen Lokalkirchen die Möglichkeit eines Gaststatus in einer Sektion mit Teilnahme und Mitwirkung an den Sektionstreffen, Allianzanlässen sowie bei Austausch und Dialog an.
- Seitens der SEA ist auch eine Mitgliedschaft von römisch-katholischen Lokalkirchen bei der SEA und den lokalen Sektionen denkbar, sofern sie sich mit den Grundsätzen, der Glaubensbasis und den Zielen der SEA identifizieren können. Ob sie sich z.B. auf Grund des unterschiedlichen katholischen Kirchenverständnisses auf eine vollwertige SEA-Mitgliedschaft einlassen können oder wollen, muss ihnen überlassen werden.

## 4. Möglichkeiten der Zusammenarbeit

Das Ob, das Wie und die Intensität einer Gemeinsamkeit und Zusammenarbeit der SEA mit anderen Kirchen ist von der lokalen Situation abhängig. Diese kann sehr unterschiedlich sein. Grundsätzliche Berührungspunkte sind ebenso fehl am Platz wie ein Drängen, das nicht warten kann und dem andern die Freiheit nimmt. Bei aller theologischen Dringlichkeit einer neutestamentlich begründeten Einheit und dem ernsthaften Ringen um Gemeinsamkeit darf es in diesen Fragen nie zu einem Drängen kommen, das sich über Gewissensbedenken sowie menschliche, geistliche und theologische Begrenzungen der örtlichen Situation einfach hinwegsetzt. Auf dieser Basis ist auch ein «gemeinsames Zeugnis» möglich.

### a. Beteiligung an öffentlichen Anlässen und in Institutionen

Wo in Orten oder Regionen die Möglichkeiten bestehen, in Abwechslung mit anderen Kirchenvertretern ein öffentliches Wort zu halten (z.B. Medien, Anlässe, Heime, Wort zum Sonntag), sollten diese gemeinsam genutzt werden. Katholische und evangelische Landes- und Freikirchen sollten hier kooperierend auftreten.

### b. Gemeinsames Zeugnis in der Gesellschaft – punktuelle Zusammenarbeit

Lokale und regionale humanitäre und soziale Hilfe kann gemeinsam angeboten werden. Beispiele: Essens- und Kleiderabgabe, Notunterkunft, Suchtprävention und -hilfe, Schwangerschafts-, Ehe- und Familienberatung, Strassenarbeit, Seniorenbetreuung, Unterstützung Arbeitsloser usw. Auch öffentliche Aktionen (z.B. für verfolgte Christen, Bibelverbreitung, ethische Grundanliegen) erhalten eine grössere Wirkung durch ein gemeinsames Auftreten aller Christen.

### c. Gemeinsame Andachten, Gebetsversammlungen, Gottesdienste, Abendmahl

Das Erleben von «Christus im anderen» im privaten Rahmen, bei Gebetsanlässen, Gottesdiensten oder öffentlich formellen Anlässen bietet die Gelegenheit, sich gegenseitig bei aller Unterschiedlichkeit ernst zu nehmen und den anderen wertzuschätzen. Dabei geht es darum, nicht mehr nur auf das zu sehen, was uns Jahrhunderte lang getrennt hat, sondern umgekehrt einmal das in den Vordergrund zu stellen, was uns auch immer gemeinsam war, nämlich der in Jesus Christus inkarnierte Gott mit seinem Leben, Wirken, Sterben und Auferstehen. Auch gelegentliche Teilnahme am Gottesdienst der anderen Kirche im Rahmen der Familiensolidarität und Freundschaftspflege sollte als normal gelten. Das Abendmahl und die Eucharistie werden in der Praxis sehr unterschiedlich bewertet. Eine gegenseitige Teilnahme wird der Einschätzung und dem Gewissen des Einzelnen überlassen.

### d. Evangelisationen<sup>36</sup>

In der SEA Stellungnahme 121 «Mission im multireligiösen Umfeld» wird das gemeinsame Anliegen zur Mission deutlich gemacht und hilft bei der innerkirchlichen und öffentlichen Diskussion rund um Evangelisation. Dabei gilt: Gemeinsame Evangelisation bedingt ein gemeinsames Bekenntnis zu und Verständnis von demselben biblischen Evangelium. Evangelische Christen vermissen zuweilen in der katholischen Verkündigung die Genügsamkeit der durch Jesus am Kreuz ein für allemal erwirkten Erlösung und den Zugang dazu allein aus Glauben und allein aus Gnade ohne Notwendigkeit anderer Heilmittel. Manche katholische Christen sprechen umgekehrt der von Evangelischen gepredigten Evangelisationsbotschaft zwar nicht ihren Wert ab,

36 Die Aussagen zu diesem Thema finden sich in den Dokumenten des offiziellen Dialogs mit der katholischen Kirche einerseits im Abschnitt 7.2 g) von «The Evangelical-Roman Catholic Dialogue on Mission, 1985», der Manila-Declaration «The unique Christ in our pluralistic world», 1992, Abschnitt 9 und ausführlich in Teil 2 von «Church, Evangelization, and the bonds of koinonia, 2002».

stellen aus ihrer Perspektive jedoch fest, dass wichtige Aspekte des Evangeliums darin fehlen. Insbesondere betonen sie die Notwendigkeit, das Evangelium im sakramentalen Leben der (römisch-katholischen) Kirche zu leben und die Lehrautorität der (römisch-katholischen) Kirche anzuerkennen.

Soweit beide Seiten das Verständnis des Evangeliums der anderen Seite als in schwerwiegenden Punkten defizitär betrachten, gibt es hier ein erhebliches Hindernis, das überwunden werden muss. Dennoch ist die SEA der Meinung, dass je nach lokaler Situation gemeinsame Evangelisation möglich ist, wenn man sich in den praktischen Fragen einig wird. Aus der Praxis weiss die SEA z.B. von Glaubenskursen, die erfolgreich gemeinsam durchgeführt wurden.

## 5. Gemeinsamer Auftritt in der Öffentlichkeit

In einigen Sektionen ist eine enge Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Kirche in vielen Bereichen Realität. Es stellt sich die Frage, ob man nicht den Namen «Evangelische Allianz» und das jeweilige Logo ändern müsste? Die SEA empfiehlt, nicht vom gemeinsamen Auftritt aller Sektionen abzuweichen.

- Die Stärke der «Evangelischen Allianz» zeigt sich wesentlich im gemeinsamen nationalen und internationalen Auftritt. Das Logo wird vielerorts als Gütesiegel wahrgenommen und auch so akzeptiert. Diese Einheit würden wir verlieren, wenn die Namen und Logos geändert würden.
- Die SEA empfiehlt, die lokale Einheit auf andere Art sichtbar zu machen. Die permanente oder punktuelle Zusammenarbeit kann z.B. durch den Satz «Eine Zusammenarbeit der Evangelischen Allianz und der römisch-katholischen Kirche.» kommuniziert werden. Je nachdem können auch alle Logos der Mitglieder verwendet werden.



